Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 21. Januar 1884. Nr. 34.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

29. Sitzung vom 19. Januar.

Der Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: Minister v. Goßler und Ministerial-Direktor Barkhausen.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Antrages des Abg. Dr. Reichensperger (Olpe) auf Annahme eines Gesetzentwurfs betreffend die Wiederherstellung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850.

Abg. Dr. Majunke bezeichnet den gestrigen Tag als einen solchen, wie er in der Zeit des schärfsten Kulturkampfes vorgekommen sei, wo man Reden der Abgg. Dr. Wehrenpfennig, v. Sybel, Jung und vielleicht auch des Herrn v. Eynern hören mußte. Daran habe namentlich die Rede des Abg. Stöcker erinnert, welcher den Katholiken unter Anderm auch den Vorwurf der Propaganda gemacht habe. Kein Mitglied dieses Hauses aber sei ungeeigneter, einen solchen Vorwurf zu erheben, als gerade Herr Stöcker mit seinen propagandistischen Neigungen und Allüren. Er erinnere nur an dessen Verhalten bei der Lutherfeier, wo er sogar über den Kanal nach England gegangen sei, um dort Propoganda für die Lutherfeier zu machen. Im „Berliner Tageblatt" habe ein Referat über die Rede Stöckers gestanden, nach welchem derselbe gesagt haben solle:

„Als die Deutschen vor einigen Wochen das Niederwald-Fest feierten, erklärten die englischen Journale, die deutsche Hegemonie auf dem Kontinente von Europa bedeute die Sicherung des europäischen Friedens; heute wolle er, der Redner, Namens seiner Glaubensbrüder in Deutschland erklären, die Hegemonie Englands zur See bedeute den Sieg des Protestantismus in den entferntesten Enden des Erdballes." (Ruf rechts: Thatsache.)

Dieses Referat sei von Stöcker nicht widerrufen worden und dies sei gewiß Propaganda, weshalb er dem Abg. Stöcker die Legitimation bestreite, derartige Vorwürfe gegen die Katholiken zu erheben. Der Redner versucht alsdann eine Widerlegung der Stöckerschen Rede, behauptet, daß die Erklärung des verstorbenen Papstes, daß jeder getaufte Christ ihm zugehöre, nicht ein Zeichen der Unduldsamkeit, sondern der höchsten Toleranz sei und daß die Artikel der Verfassung, deren Wiederherstellung beantragt werde, nur die Kodifizirung der von Preußens Königen den Katholiken gegebenen Garantien seien. Redner schließt seine Ausführungen mit der Bemerkung: Wir kämpfen nicht um irdische Vortheile (Rufe rechts: Nein), oder um Rechthaberei, sondern zur Ehre Gottes und zu unserer Vervollkommnung, und keine Macht ist groß genug, uns darin aufhalten zu können. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Hänel hätte nicht erwartet, daß seitens des Vorredners ein derartiger Angriff gegen Stöcker unternommen werden würde. Er habe zwar nichts dagegen, wenn gewisse Protestanten, die sich immer an die katholische Kirche herandrängen und verlangen, vom Papste als Amtsbrüder anerkannt zu werden (Heiterkeit), von jener Seite gründlich abgefertigt würden. Der wahre Protestantismus habe sich nie in dieser Weise herangedrängt, denn er sei sich der tiefen Kluft der katholischen Kirche gegenüber bewußt, welche in jener nie eine Schwesterkirche erblicke, sondern einen verlorenen Sohn. Der Protestantismus kann stolz darauf sein, denn er erstrebt die individuelle religiöse Freiheit im Gegensatz zu dem Autoritätsprinzip der katholischen Kirche. Was die Vorlage selbst betrifft, so handelt es sich, wie der Vorredner dies präziser als die gestrigen Redner ausgeführt, um eine Grenzregulirung zwischen Staat und Kirche. Den Vorwurf des Zentrums, als haben die Parteien, welche die drei Paragraphen aufheben halfen, die Verfassung preisgegeben, müsse er energisch zurückweisen; denn die Möglichkeit der Verfassungsänderung sei in dieser selbst vorgesehen, und er selbst werde unter günstigeren politischen Verhältnissen für die Aenderung gewisser Bestimmungen eintreten. Er habe Richtung und Ausgangspunkt der Maigesetzgebung mitgemacht und sei sich der Verantwortung voll bewußt, die er übrigens gern trage. Herr v. Schorlemer hätte Herrn Virchow mit Vorwürfen wegen dessen Angriffen auf die Regierung billig verschonen sollen; er wolle ihn nur erinnern an seine (v. Schorlemers) frühere Stellung und an seine Invektiven gegen den Fürsten Bismarck. Redner bedauert den einseitigen Rückzug des Staates, den er als Bußgang bezeichnet, und bezeichnet die Zivilehe und das Schulaufsichtsgesetz als unbedingt festzuhaltende Errungenschaften des Kulturkampfes. Der jetzige Bußgang des Staates bestehe in schwerwiegenden Konzessionen, die noch dazu auf jener Seite nicht dankbar gewürdigt werden; denn die neuen Bischöfe beispielsweise anerkennen nicht die kirchenpolitischen Staatsgesetze und befinden sich so im Gegensatz zu der Regierung. Darin liege ja eben die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Situation, daß die Lebensbedingung der Maigesetzgebung, nämlich die Zähigkeit der staatlichen Kraft zu ihrer rückhaltlosen Durchführung, zerstört sei. Aus den angeführten Gründen habe er (Redner) gestern für die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission gestimmt. Denn es sei unbedingt nöthig, daß eine Grenzregulirung zwischen Staat und Kirche festgestellt werde, und sollte darum eine ganz neue Arbeit, ein neuer Kampf nothwendig sein. Denn der gegenwärtige Zustand sei ein Stadium der Versumpfung, der ein Ende gemacht werden müsse. Eine Regelung der Angelegenheit durch bloße Verfassungsparagraphen ist in einwandsfreiem Sinne nicht möglich. Es ist dazu eine neue Arbeit nöthig, und zu dieser wird man uns allezeit bereit finden! (Beifall links.)

Abg. Dr. Windthorst will auf die gestrigen Ausführungen des Kultusministers nicht eingehen, weil der stenographische Bericht noch nicht vorliegt. An den Abg. v. Hammerstein sich wendend, betont Redner, daß der vom Zentrum eingebrachte Antrag lediglich den status quo ante wiederherstellen wolle, ein Bestreben, welches vom heiligen Stuhle vollkommen gebilligt werde. Will man aber bloß einmal geschlagene Fesseln lösen, so können wir das allein, auch ohne Rom. Der Staat ist souverän auf seinem Gebiete, die Kirche auf dem ihrigen, und der Grenzstreit darf nicht einseitig entschieden werden. (Sehr wahr! im Zentrum.) Erst stelle man die Verfassung als Grundlage wieder her, dann kann man auch an das Revisionswerk gehen! Gegen die Ausführungen des Abg. Hänel sich wendend, erklärt Redner, daß dieser mit seiner Theorie der individuellen Religionsfreiheit die Kirche überhaupt leugne. Die Rede des Abg. Stöcker habe ihn wegen deren Angriffe vielfach schmerzlich berührt. Sie beweise eben so sehr den Mangel an Toleranz auf jener Seite, wie die Ernennung des früheren Hofpredigers Baur zum Generalsuperintendenten der vorwiegend katholischen Rheinlande, eines Mannes, der seine Feindseligkeit gegen die katholische Kirche öffentlich dokumentirt habe. Komme es indeß, wie es wolle: wir setzen den Kampf mit allen Kräften fort, denn auch ohne einzelne Verfassungsparagraphen bleibt das historisch gewordene Recht der Kirche unantastbar bestehen und Gott wird sie nicht verlassen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Im Verlaufe der persönlichen Bemerkungen erklärt Abg. Dr. v. Jagdzewski, er werde auf die Erklärung des Ministers bezüglich des Kardinals Ledochowski bei Berathung des Kultusetats zurückkommen, nachdem der Schluß der Diskussion ihn nicht habe zum Worte kommen lassen.

Dann erfolgt die Abstimmung: sowohl der konservative Antrag, als auch derjenige des Abg. Reichensperger und Genossen wird abgelehnt. Damit ist der erste Punkt der Tagesordnung erledigt.

Der Gesetzentwurf zur Abänderung des § 2 des Gesetzes betreffend die Verwaltung des Staatsschuldenwesens und Bildung einer Staatsschuldenkommission vom 24. Februar 1850 wird in dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Desgleichen in dritter Berathung ohne Debatte der Gesetzentwurf betreffend die Haftung der Versicherungsgelder für die Ansprüche der Inhaber von Privilegien und Hypotheken im Bezirk des ehemaligen Appellationsgerichtshofes zu Köln.

Es folgt ad 4 der Tagesordnung, die Fortsetzung der zweiten Berathung des Entwurfs des Staatshaushalts-Etats für 1884—85, und zwar bei dem Etat der Eisenbahnverwaltung.

Abg. Büchtemann bemängelt die Schwankungen des Etats bezüglich der Einnahmen, da die Ueberschüsse nicht mit wünschenswerther Sicherheit im Etat fixirt würden. Da in Folge dessen schon seit Jahren die Einnahmen wesentlich von den Voranschlägen abweichen, so bittet er den Minister, dieser Frage entschieden näher kommen zu wollen.

Regierungs-Komm. Geh. Rath Nappmund antwortet, daß der Budgetkommission bei Besprechung dieser Frage das möglichste Material seitens der Regierung vorgelegt worden sei und deren Billigung erfahren habe.

Abg. Schmidt-Stettin ist von dem Ergebniß der dem Hause zum erstenmale vorgelegten Verhandlungen des Landeseisenbahnrathes nicht allgemein befriedigt. Er wünscht die Festsetzung eines Normaltarifs für den Personenverkehr, Abschaffung der ersten und Einführung der vierten Wagenklasse da, wo sie noch nicht besteht, und verlangt im Interesse einiger pommerscher Bezirke eine bessere Beförderung der Berliner Abendzeitungen, welche in jenem Bezirke später zur Ausgabe gelangten, als in russisch-Polen. Schließlich bespricht der Redner die Aufhebung einiger Züge und wünscht, daß mit den daraus resultirenden Ersparnissen anderweitige Wünsche befriedigt würden.

Eisenbahnminister Maybach erklärt, daß die einheitliche Regelung des Personenbeförderungs-Tarifs erst mit der nun bald abzuschließenden vollständigen Eisenbahn-Verstaatlichung ins Werk gesetzt werden könne. Die erste Wagenklasse werde allerdings nicht stark frequentirt, doch müsse sie im Interesse des internationalen Verkehrs beibehalten werden. Die zweite, dritte und vierte Wagenklasse sei bei allen Sekundärbahnen eingeführt. Der Ausfall bez. die Einstellung von Zügen werde durch die jeweilige Bedürfnißfrage geregelt. Ebenso bestehen für die Freifahrts-Berechtigungen genaue Bestimmungen.

Abg. v. Rauchhaupt bringt die Frage der Unterhaltungspflicht der Eisenbahnübergänge und der angrenzenden Territorien und Wege zur Sprache. Die Angelegenheit sei um so wichtiger, als zwei bezügliche Erkenntnisse des Reichsgerichts und des Verwaltungsgerichts eine wahre Fundgrube von Verwickelungen nach dieser Richtung geschaffen.

Abg. Büchtemann anerkennt die vom Vorredner betonten Schwierigkeiten. Dieselben hätten ihren Hauptgrund darin, daß die Landespolizeibehörden nicht rechtzeitig eingreifen und die Verpflichtungen der Gemeinden zur Uebernahme der neuen Wege zc. feststellen.

Minister Maybach erklärt, daß ihm derartige Beschwerden zwar nicht vorgelegen haben, doch sagt er eine wohlwollende Erledigung der Angelegenheit im Sinne der hier laut gewordenen Bedenken zu. (Beifall.)

Ueber die Qualifikation und die Berufung der Landeseisenbahnräthe entsteht eine längere Debatte, an welcher sich die Abgg. Dr. Hammacher (Essen), Dr. Wehr und Büchtemann, sowie der Regierungs-Kommissar Ministerialdirektor Brefeld wiederholt betheiligen.

Das Schlußwort hierzu nimmt

Minister Maybach: Der Landes-Eisenbahnrath setzt sich zusammen aus Männern des praktischen Berufes, welche entweder die Landwirthschaft oder die Industrie als Hauptgeschäft treiben. Er ist lediglich eine gutachtende Behörde, und seine Beschlüsse entbinden ihn (den Minister) keineswegs von seiner Verantwortlichkeit. Mit Politik aber hat der Landeseisenbahnrath absolut nichts zu thun, und ich hoffe, daß er auch nie auf den Gedanken kommen werde, sich selbst eine politische Bedeutung beizumessen. (Wiederholtes Bravo! rechts.)

Dem Abg. Imwalle (Zentrum), welcher unter Hinweis auf die Katholiken-Versammlung in Düsseldorf die Grundsätze wissen will, nach welchen die Fahrpreis-Vergünstigungen bemessen werden, erwidert

Minister Maybach, daß, abgesehen von den bekannten allgemeinen Bestimmungen, Vereinen zu gemeinnützigen Zwecken die Vergünstigung für ihre Zusammenkünfte gewährt wird. Dieselbe tritt jedoch nie ein, wenn es sich um politische Zwecke handelt. Nun ist der Weg der, daß bezügliche Gesuche an die Provinzial-Direktion geben, und diese setzt sich mit dem Ober-Präsidenten in Verbindung, welcher vermöge seiner Stellung am besten darüber befinden kann, ob eine Versammlung politischen Zwecken dienen soll oder nicht. In dem gegenwärtig berührten Düsseldorfer Falle hat der Ober-Präsident der Rheinprovinz die Katholiken-Versammlung als zu politischen Zwecken einberufen erachtet, und darum sei die Fahrt-Vergünstigung versagt worden. Es wird dabei jeder einseitige politische religiöse Gesichtspunkt ausgeschlossen, denn die Eisenbahn-Verwaltung hat mit Politik nichts zu thun, und wird es nie, so lange ich hier an diesem Platze stehe. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Freiherr v. Hammerstein betont, daß es schwierig sei, allgemeine Grundsätze über die Freifahrts-Vergünstigung festzustellen, da man schwerlich von vornherein entscheiden könne, ob eine Versammlung eine politische sei oder nicht. Er, der er selbst der August-Konferenz angehöre, würde die dieser Versammlung gewährte Vergünstigung auch der Düsseldorfer Versammlung zugebilligt haben. Bei der Schwierigkeit der Frage und bei dem Werth, welchen das Zentrum darauf legt, dürfte es das beste sein, wenn von dieser Seite ein bezüglicher Antrag formulirt würde. Bis dahin aber möge man die Debatte vertagen. (Beifall.)

Dem Abg. Dr. Windthorst, welcher sich an der sich anknüpfenden Debatte betheiligt, antwortet

Minister Maybach, daß er nach dem Rezepte Windthorst's in Zukunft allen Vereinen die Fahrtvergünstigung versagen müsse.

Zur Etatsberathung nach dieser Abschweifung zurückkehrend, genehmigt das Haus einen Antrag Hammacher, die Bau- und Betriebsberichte an die Budgetkommission zu überweisen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Budgetberathung.

Schluß 4½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 20. Januar. Seit Jahren ist auch die Ueberfüllung des Feldmesserfaches Gegenstand lebhafter Klagen gewesen. Hierin scheint gegenwärtig eine Wendung zum Bessern eintreten zu wollen; wenigstens ist in der Zahl der im verflossenen Jahre bei den königlichen Regierungen geprüften Feldmesser gegen früher eine nennenswerthe Abnahme zu verzeichnen. Während 1882 im ganzen 167 Kandidaten die Feldmesserprüfung bestanden haben, ist deren Zahl, wie das Zentralblatt der Bauverwaltung mittheilt, im Jahre 1883 auf 106 zurückgegangen. Auch die Durchschnittszahl der fünf Jahre 1879—83 mit 149 Kandidaten, die bestanden haben, weist gegen den fünfjährigen Zeitraum 1878—82 mit 164 solcher Kandidaten eine Abnahme auf. Von den 106 Feldmessern des jüngst verflossenen Jahres waren 71 oder 67 pCt. Berufsfeldmesser und 35 oder 33 pCt. Forstbeamte. Nach einer unter dem 4. September 1882 ergangenen Verordnung werden in Zukunft an die Stelle der Feldmesserprüfungen solche zum „Landmessern" treten, und zwar wird, wie seiner Zeit auch in der „Kölnischen Zeitung" im einzelnen näher dargelegt ist, von den Landmessern ein nicht unerheblich höheres Maß von Kenntnissen verlangt. Die an der landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin und der landwirthschaftlichen Akademie in Poppelsdorf für dieselben eingerichteten Lehrgänge haben erst mit dem letzten Sommerhalbjahr ihren Anfang genommen, und so konnten, da vor Ablegung der Landmesserprüfung der mindestens einjährige Besuch eines solchen Lehrganges nachgewiesen werden muß, Prüfungen zum Landmesser bisher noch nicht abgehalten werden; erst für den Frühjahrstermin 1884 ist bei beiden Hochschulen der Beginn dieser Prüfungen zu erwarten. Die Prüfung zum „Feldmesser" nach den bisherigen Vorschriften kann noch bis zum 1. Januar 1885 abgelegt werden; von diesem Zeitpunkte ab treten ausschließlich die neuen Vorschriften in Kraft.

— Neueren Bestimmung zufolge werden in den Niederlanden die bei der ersten Vorzeigung nicht bezahlten Postaufträge eintretendenfalls am zweiten oder dritten Tage nach dieser Vorzeigung dem Schuldner durch den bestellenden Boten nochmals vorgezeigt.

— Hergelangter Anzeige nach hat die spanische unterseeische National-Telegraphen-Gesellschaft zwischen Spanien und den kanarischen Inseln ein Kabel hergestellt, welches seit dem 1. d. M. für die internationale Korrespondenz geöffnet ist. Die Kabeltaxe beträgt für die Korrespondenzen aller Länder, mit Ausnahme von Frankreich, Algerien und Tunis 1 Fr. für das Wort. Auf den kanarischen Inseln sind nachbezeichnete Telegraphen-Anstalten eröffnet worden: Santa Cruz de Teneriffa, Santa Cruz de Palma und Las Palmas.

— Wie das Reichspostamt neuerdings bestimmt hat, sind die Arbeiten zur Herstellung neuer Telegraphenlinien in der Regel im Tagelohn oder kleinen Gedingen auszuführen. Von dem öffentlichen Anbietungsverfahren ist nur in den Fällen Gebrauch zu machen, in welchen dies vom Reichspostamte besonders angeordnet wird.

Ausland.

Wien, 20. Januar. (D. M.-Bl.) Die hochoffiziöse „Montagsrevue" sagt, die Anwesenheit des Ministers Gier's besprechend, daß zwischen Deutschland und Oesterreich bestehende Bündniß an sich sei vielleicht die stärkste moralische Potenz zum Schutze der bestehenden Friedensordnung Europas und habe seinen konservativen Grundgedanken an der Stellung Rußlands erprobt. Unzweifelhaft bestehen in Rußland Parteibestrebungen, welche bisher noch nicht in die Richtung der offiziellen Politik Rußlands eingelenkt haben. Der auf das Testament des großen Zaren Peter gegründete Glaube an die geschichtliche Mission des Slaventhums und die russische Vormachtstellung in der slavischen Welt habe zu tiefe Wurzeln geschlagen, um sich nicht stets wieder zu bethätigen. Nichtsdestoweniger mehren sich die Zeichen, welche auf die Beruhigung der öffentlichen Meinung in Rußland hinweisen. Selbst Fragen, welche sonst eine stürmische Bewegung hervorgerufen hätten, wie die bulgarische, würden verhältnißmäßig leidenschaftslos und nüchtern erörtert. Von der russischen Regierung seien keine Entschlüsse verlangt worden, welche Gefahren eines auswärtigen Konfliktes heraufzubeschwören geeignet gewesen wären, und die öffentliche Meinung hätte sogar ein gewisses Verständniß für die korrekte und rücksichtsvolle Haltung des Wiener Kabinets in diesen Fragen an Tag gelegt. Hoffentlich werden nunmehr die einzelnen sich ergebenden Fragen stets im Geiste des praktischen gegenseitigen Wohlwollens aufgefaßt und behandelt werden können; die wenigsten dieser Fragen vermögen solche Dimensionen zu behaupten, welche man ihnen zuweilen zuerkannte, sobald man die Bedeutung der Frage nach der Friedens-Erhaltung als Maßstab anlegt. Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich, welche nothwendig eine gewaltsame Entscheidung erfordern, bestünden nicht und könnten nur durch eine selbstsüchtige, begehrliche Politik geschaffen werden. Beide Regierungen hätten verstanden, diese Stimmungen auszunützen. Die Anwesenheit des Ministers Giers und die Aufnahme dieses Besuches seitens der Presse Oesterreichs beweisen, in welchem Umfang dies geschehen. Giers gehöre in die Klasse jener realistischen, vorurtheilslosen, ruhig denkenden Staatsmänner, denen die moderne Entwickelung Europas die größten Erfolge aufbewahrt habe; seiner Politik der weisen Mäßigung und Versöhnlichkeit werden die Eindrücke nur zu Gute kommen, welche er hier und in Berlin über die Gesinnungen und Tendenzen der maßgebenden Kreise gewonnen, und er dürfte sich davon überzeugt haben, daß Niemand gewill sei, den berechtigten Ansprüchen dieser großen nordischen Macht entgegenzutreten und die natürliche politische Machtstellung derselben zurückzudämmen, daß aber ein allgemeines Interesse höher gestellt werden müsse, als jedes individuelle, nämlich: das Interesse des europäischen Friedens. Giers habe wohl die Ueberzeugung gewonnen, daß es nicht möglich sei, unter diesen Voraussetzungen in allen Verhältnissen einen Ausgangspunkt zur Verständigung zu finden; das hätten schon die Friedensjahre dargethan, welche den politischen Erschütterungen im Westen und Osten Europas gefolgt und durch Schöpfung des deutschen Reiches, wie durch die Akte des Berliner Kongresses eingeleitet worden seien.

Provinzielles.

Stettin, 21. Januar. Bei der gestrigen Feier des Krönungs- und Ordensfestes wurden aus der Provinz Pommern an folgende Personen Orden verliehen:

Den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe:

von Webern, General-Lieutenant und Kommandant von Stettin.

Den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub:

Schomer, Geheimer Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Direktor zu Stettin.

Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe:

Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen, Oberst und Kommandeur des 5. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 42. Graf Clairon d'Haussonville, Regierungspräsident zu Köslin. Graf Hue de Grais, Polizei-Präsident zu Stettin. von Linstow, Oberst und Kommandeur des 7. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 54.

Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife:

Bück, Präsident des Landgerichts in Stettin. von Wenckstern, Oberst à la suite des pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34 und Kommandant von Diedenhofen.

Den Rothen Adler-Orden vierter Klasse:

von Arnim, Major im 5. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 42. Bathke, Navigations-Schullehrer zu Prerow, Kreis Franzburg. Dr. Bierling, ordentlicher Professor an der Universität zu Greifswald. von Eisenhart-Rothe, Rittmeister a. D. und Kreisdeputirter auf Düsternbeck, Kreis Naugard. Friederich, Hauptmann im 2. pommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 17. Gehry, Ober-Post-Kommissarius zu Stettin. Haas, Kreissekretär zu Bergen a. R. Jeske, Rechnungsrath und Rechnungs-Revisor bei der Ober-Staatsanwaltschaft zu Stettin. John, Rechnungsrath zu Stettin. von Johnston, Major im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. pommerschen) Nr. 2. von Kehler, Hauptmann im 6. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 49. von Kienitz, Landgerichtsrath zu Greifswald. von Köller, Premier-Lieutenant z. D., Führer des Hafen-Gendarmerie-Kommandos in Swinemünde. Maaß, Seminar-Direktor zu Pölitz, Kreis Randow. Dr. Freiherr von Massenbach, Regierungs- und Medizinalrath zu Köslin. Moritz, Hauptmann à la suite des pommerschen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2, kommandirt zur Dienstleistung beim Kriegsministerium. Freiherr von Müffling, Landrath zu Demmin. Müller, Landgerichtsrath zu Stettin. Dr. Reuscher, Gymnasial-Direktor zu Stolp. Rintelen, Ober-Landesgerichtsrath zu Stettin. Robe, Landrentmeister zu Stralsund. Sandes von Hoffmann, Hauptmann à la suite des Kolberg'schen Grenadier-Regiments (2. pommerschen) Nr. 9, kommandirt bei der Unteroffizierschule in Potsdam. Timme, Landrentmeister zu Köslin. von Wedell, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer auf Zernikow, Kreis Soldin. Wehle, Landschafts-Deputirter auf Blugowo, Kreis Flatow. Wilsky, Steuer-Inspektor und Ober-Steuer-Kontrolleur zu Anklam. Dr. Ziegler, Sanitätsrath und Kreisphysikus zu Anklam.

Den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse:

von Müllern, Kammerherr und General-Landschaftsrath auf Soßnowo, Kreis Flatow.

Den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse:

Bayer, königlicher Oberförster zu Forsthaus Heinersdorf, Kronfideikommiß-Herrschaft Schwedt. Meisel, königlich sächsischer Finanzrath, Reichsbevollmächtigter für Zölle und Steuern in Stettin.

Den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse:

Dahlke, Gutsbesitzer zu Groß-Zacharin, Kreis Deutsch-Krone. Gesellius, Rathsherr zu Demmin. Nessenius, Provinzial-Hauptkassen-Rendant zu Stettin.

Den Adler der Inhaber:

Reußner, evangelischer Lehrer und Küster zu Samtens, Kreis Rügen.

Das Allgemeine Ehrenzeichen:

Bleyle, Steuer-Aufseher zu Grünhof, Kreis Randow. Brinck, Kreisbote zu Ueckermünde. Dittmer, Schulze zu Ladenthin, Kreis Randow. Drews, Trompeter im 2. pomm. Ulanen-Regiment Nr. 9. Gebhardy, Chaussee-Aufseher zu Zanow, Kreis Schlawe. Gellendien, Strom-Aufseher zu Gollnow. Grebenhagen, Briefträger zu Stettin. Haböck, Sergeant beim Hafen-Gendarmerie-Kommando zu Swinemünde. Hagemann, Briefträger zu Stralsund. Hübner, Kreisbote zu Kammin i. P. Jahn, Gutsvorsteher zu Wrechen, Kreis Rügen. Kredewahn, Wachtmeister im Küraßier-Regiment Königin (pommerschen) Nr. 2. Kropp, Gerichtsdiener zu Stettin. Krüger, Sergeant beim Hafen-Gendarmerie-Kommando zu Swinemünde. Maaß, Gemeinde-Vorsteher zu Nippoglense, Kreis Stolp. Pietzmann, Wallmeister zu Stralsund. Retzlaff, Landschafts-Kastellan und Kanzleidiener zu Stolp i. P. Ringert, Gemeinde-Vorsteher und Standesbeamter zu Jeseritz, Kreis Greifenhagen. Sager, Depot-Vize-Feldwebel beim Artillerie-Depot zu Swinemünde. Schacht, Gerichtsdiener zu Neustettin. Schnell, Ober-Wachtmeister zu Greifenberg i. P. Timm, Revierlootse zu Stettin. Trettin, Revierlootse zu Stettin. Wedell, Fußgendarm zu Varzin, Kreis Schlawe. Wendorff, desgl. zu Stargard. Zschiesche, Feldwebel im 5. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 42.

Stettin, 21. Januar. Mit Genehmigung des Provinzialrathes von Pommern werden im laufenden Jahre in Löcknitz drei Viehmärkte abgehalten werden, zwar am 25. März, 9. Juni und 14. Oktober d. Js. Bisher besaß Löcknitz nur die Genehmigung zur Abhaltung von zwei Viehmärkten.

— Das Reichsgericht zu Leipzig hat, wie schon angekündigt, über die von dem Kellner Arnd (in der Fredersdorff'schen Raubmordsache) eingelegte Revision verhandelt. Die Revsion wurde verworfen. Das den Arnd zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurtheilende Erkenntniß des Schwurgerichts zu Landsberg a. W. bleibt mithin in Kraft.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 21. Januar. Am 20. Oktober v. J. war der Kahnschiffer Karl Rahn II. aus Eldena beauftragt, für Herrn Becker in Eldena Zuckerrüben in die Mescheriner Zuckerfabrik abzuliefern. Am Abend, als der Kahn ausgeladen war, legte Rahn mit seinem Kahn sofort vom Hofe der Fabrik ab und erregte hierdurch den Verdacht des auf der Fabrik angestellten Beamten. Derselbe durchsuchte den Kahn nochmals und fand er unter dem Stand und in der Segelkiste ca. 69 Centner Rüben vor. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß es seine Absicht war, dieselben zu unterschlagen und wurde deshalb gegen ihn Anklage erhoben. Er wurde auch für schuldig befunden und zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— In dem Hause Neuestraße Nr. 5 in Grabow wurde am Sonnabend Morgen eine dort wohnende ältere Frau und die bei ihr lebende blinde Schwester in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Die Untersuchung ergab eine Vergiftung an Kohlendunst, doch gelang es den sofort angestellten Wiederbelebungsversuchen, die Blinde zum Bewußtsein zurückzubringen, während die ältere Frau bereits verstorben war.

Greifswald, 19. Januar. In der gestrigen Sitzung des Bürgerschaftlichen Kollegiums kam folgendes Schreiben zur Verlesung:

Berlin, 10. Januar. Das Bürgerschaftliche Kollegium der Stadt Greifswald hat durch einstimmigen Beschluß, mir bei meinem Scheiden aus Greifswald das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, in einer mich auf das Höchste ehrenden und beglückenden Weise zu erkennen gegeben, daß Greifswalds Bürger mich aus ihrer Mitte nicht entlassen, sondern mich stets und für alle Zeiten als ihren Mitbürger haben und behalten wollen.

Wenn es für mich dessen noch bedurft hätte, so müßte ich in dieser höchsten Ehrenauszeichnung den Beweis der herzlichen und innigen Beziehungen erblicken, welche mich mit allen Kreisen der Bürgerschaft verbunden haben und welche mir die Jahre meines Aufenthaltes in Greifswald zu Jahren wohlthuendster Erinnerung bis an mein Lebensende machen werden.

Meinen Kindern und Kindeskindern aber soll der Ehrenbürgerbrief ein werthes Andenken und zugleich ein Sporn sein, auch ihre Kraft dem Dienste des allgemeinen Wohls zu widmen und sich zu vergegenwärtigen, wie solche der Gemeinschaft geweihte Thätigkeit nicht nur in sich selbst den Lohn der höchsten inneren Befriedigung trägt, sondern auch der dankbaren äußeren Anerkennung der Mitbürger sich zu erfreuen hat.

Dem Bürgerschaftlichen Kollegium den seinem Vorstande bereits mündlich geäußerten Dank nochmals auszusprechen, war mir Bedürfniß des Herzens.

Gott wolle die gute alte Stadt Greifswald mit allen ihren Einwohnern bis in die fernsten Zeiten segnen und behüten.

Des Bürgerschaftlichen Kollegii in herzlichster Dankbarkeit ergebener Ehren- und Mitbürger der Stadt Greifswald Dr. jur Johannes Krech, kaiserlicher Geheimer Regierungsrath.

Vermischtes.

— Ueber das Eisenbahn-Unglück in Toronto sind weitere Nachrichten eingegangen, welche den Umfang desselben weit größer erscheinen lassen, als aus den telegraphischen Meldungen zu entnehmen war. Am 2. d. Mts., Nachts, fuhr ein Güterzug mit voller Geschwindigkeit durch die Station, wo er halten sollte, um die Kreuzung mit dem Personenzuge abzuwarten. Gleich hinter der Station fuhr der Güterzug mit voller Gewalt in den Personenzug. Im nächsten Augenblicke waren die Waggons beider Züge zum Theil zertrümmert, zum Theil durch- und übereinander geworfen, wobei mehrere Personenwaggons mit ihrer lebenden Fracht gänzlich zerdrückt und zermalmt wurden. Die Nacht widerhallte von den Schmerzensrufen und dem Stöhnen der Verwundeten und Sterbenden, deren Qualen bald noch durch das Platzen des Dampfkessels einer der beiden Lokomotiven erhöht wurden, dessen Inhalt von kochendem Wasser und heißem Dampf über den Ruinenhaufen der beiden Züge ausströmte. Um das Entsetzen voll zu machen, fingen die Holzbestandtheile der Waggons und die Frachtgüter zugleich zu brennen an. Die Qualen der unter dem Trümmerhaufen Begrabenen waren so furchtbar, daß sie die zu ihrer Rettung herbeigeeilten Personen baten, sie zu tödten und ihren Leiden so ein Ende zu machen. Einem Manne, den man herauszog, waren beide Beine weggebrannt und er starb in demselben Augenblicke, als man ihn auf den Schnee niederlegte. Die meisten Leichen konnten nur stückweise hervorgezogen werden und die Verletzungen der Ueberlebenden waren von der furchtbarsten Art. Der Lokomotivführer des Güterzuges, der das Unglück verschuldet hatte, lief in den nahen Wald und erhenkte sich.

— (Geistererscheinungen bei hellem Tage.) Auf einem Bauerngute bei Linz war am 2. Januar ein Knecht eben damit beschäftigt, Futter zu schneiden, als zufälligerweise ein Vagant bei ihm erschien. Mag nun sein, daß der Knecht überhaupt wenig Gefallen an dieser schneidigen Arbeit fand, oder daß er von der durchschwärmten Sylvesternacht noch etwas matte Glieder hatte; genug, er lud den Fremden ein, seinen Posten einstweilen zu versehen, was dieser auch zusagte. Jener selbst aber suchte sich ein duftendes Lager im Heuschober aus und schlief einige Stunden den Schlaf der Gerechten. Mittlerweile bereitete sein Stellvertreter den gehörnten Bewohnern des unter dem Futterboden befindlichen Stalles das leckere Mahl. Um das nöthige Heu hierzu sich zu verschaffen, mußte er mehrere Male auf dem Boden, dessen Beschaffenheit er nicht kannte, hin- und hergehen. Während er so herumtrippelte, geschah es, daß er plötzlich durch eine Oeffnung in die Häckselkrippe im Stalle fiel, und zwar so unglücklich, daß er auf der Stelle todt blieb. Sein Gesicht war arg verletzt und voll Blut, welches sich mit dem Inhalt der Krippe so vermengte, daß er ganz und gar unkenntlich war. Als die Magd in den Stall kam, sah sie das Unglück und meinte, daß der Knecht es sei, welchen sie nun als Leiche vor sich hätte. Sie schlug Lärm, man ging hinein und fand ihre Angaben vollkommen richtig. Da aber Jemand meinte, man müsse den Todten liegen lassen, bis die Gerichtskommission erschienen wäre, so geschah auch weiter nichts, als daß die Schwester des Verunglückten von einem Knaben hiervon verständigt wurde. Später erwachte der faule Knecht und ging, da er von dem Vorfalle nichts wußte, ohne Arges zu ahnen, in die Gesindestube. Doch, welcher Schrecken bemächtigte sich der in derselben befindlichen Personen, als sie seiner ansichtig wurden. Sie hielten die Erscheinung für seinen Geist und stoben unter Geschrei auseinander. Später klärte sich die ganze Geschichte auf, doch jetzt war es der Knecht, welcher in Schrecken verfiel, als ihm der Bauer mittheilte, daß er bereits seine Schwester durch den Buben von dem Unglücke verständigen ließ. Er meinte, seine Schwester würde bei dieser Trauerkunde der Schlag treffen und eilte dem Burschen nach, um ihn an der Ueberbringung dieser Hiobspost noch rechtzeitig zu hindern. In der Nähe des Marktes E. war er demselben auch schon auf der Ferse. Dieser drehte sich zufälliger Weise um und sah den Geist des „Todten" ihm nacheilen. Aus Angst ergriff er auch das Hasenpanier, rannte und rannte, was in seinen Kräften stand, bis er endlich erschöpft in den Straßengraben fiel, worauf auch er über den Hergang aufgeklärt werden konnte und der Geisterspuk ein Ende hatte.

— (Ein frommer Bürgermeister.) Der Bürgermeister der spanischen Hafenstadt Santander hat jetzt eine Ordonnanz erlassen, in der er die Bevölkerung ermahnt, das unchristliche Fluchen und Schelten, besonders den Dienstleuten gegenüber, zu unterlassen und sollen Zuwiderhandelnde mit einer Geldstrafe von fünfzig Pesetas (Thaler) belegt oder für zehn Tage in Arrest geschickt werden. Zugleich wird die Polizei aufgefordert, bei sonstiger Entlassung, jeden Fluchenden, ohne Rücksicht auf dessen Stand und Stellung, vom Flecke weg zu arretiren und dem Bürgermeister zur Abstrafung vorzuführen.

Kunst und Literatur.

München, 20. Januar. Mathilde Mallingers gestriges Wiederauftreten im Gärtnerplatz-Theater war vom lebhaftesten Beifall begleitet. Die Stimme der Künstlerin ist wieder bedeutend gestärkt.

Paris, 20. Januar. Gestern fand hier die Première von Massenets neuester Oper „Manon" statt. Das Werk ist ein Musikdrama im Stile Richard Wagners. Die Pariser Kritik ist in Folge dessen nicht ungetheilt beifällig. Sicher ist, daß die Oper außerordentliche Schönheiten besitzt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 20. Januar. Der russische Minister von Giers ist heute früh gegen 7 Uhr hier eingetroffen und hat sich nach Begrüßung durch den russischen Botschafter Fürsten Lobanoff und das Personal der russischen Botschaft nach dem Botschaftspalais begeben.

Paris, 19. Januar. (Post.) Die Berufung eines Kabinets Canovas verstimmt in hiesigen republikanischen Kreisen sehr, da dieselben bis zum letzten Augenblick eine andere Lösung der spanischen Krisis erwartet hatten. Allerdings wagen auch die feindseligsten Blätter die staatsmännische Bedeutung Canovas nicht zu bestreiten, aber sie beginnen dafür bereits den König Alfons persönlich in mehr oder minder beleidigender Weise anzugreifen, wie gegen Spanien selbst in verletzenden Auslassungen sich zu ergehen. Dem Sohne Isabellas, der sich als ein gewöhnlicher Reaktionär entpuppt habe, sagt man ein baldiges Fortgejagtwerden durch eine Revolution voraus, und den Stolz der spanischen Nation sucht man durch den höhnischen Hinweis zu reizen, daß sie Deutschland lehnspflichtig geworden sei.

Petersburg 20. Januar. Der Minister des Innern hat in Folge eines Beschlusses der Ober-Preßverwaltung der Zeitung „Ruszkij Kurjer" in Anbetracht dessen, daß dieselbe sich dauernd bemühe, in der Gesellschaft widersinnige und äußerst schädliche Begriffe zu verbreiten, überhaupt eine Richtung an den Tag lege, welche nicht zu dulden sei, die zweite Verwarnung ertheilen lassen.

Boston, 19. Januar. Nach weiteren Meldungen über das Scheitern des Dampfers „City of Columbus" sind 119 Personen dabei umgekommen. Nach der Schilderung von Geretteten soll das Unglück dadurch veranlaßt worden sein, daß der Steuermann das Steuerrad auf etwa 20 Minuten verlassen hatte, während welcher Zeit das Schiff von seinem Kourse abgewichen und zwischen Felsen gerathen war. Der Steuermann suchte schließlich das Schiff gegen die Küste zu treiben, dasselbe sank indeß innerhalb 10 Minuten.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir dem „D. M.-Bl."

Wien 20. Januar. Der russische Minister des Aeußern, Herr von Giers, ist heute Morgen hier angekommen und hat in der russischen Botschaft Absteigequartier genommen. Er wird heute Mittag vom Kaiser in Audienz empfangen werden und Nachmittags dem Galadiner in der Hofburg beiwohnen. Morgen giebt Graf von Kalnoky ein Galadiner zu Ehren des russischen Gastes. Mehrere Blätter bezeichnen die russische Verordnung, wonach österreichische Juden sich nicht mehr in Rußland niederlassen dürfen und entweder russische Staatsbürger werden oder das Zarenreich verlassen müssen, als eine flagrante Verletzung der bestehenden Verträge, und glauben, daß Graf Kalnoky die Rücknahme dieser Verordnung von Herrn v. Giers verlangen werde.

Wien, 19. Januar. Die meisten Blätter drücken die Besorgniß aus, daß in Spanien zufolge des Kabinetswechsels Unruhen eintreten werden.

Der Erlauer Erzbischof Samassa, ein entschiedener Gegner des Ministerpräsidenten Tisza, ist mit mehreren oppositionellen Magnaten hier eingetroffen und wird vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

Riegers Organ „Pokrok" droht mit einer abermaligen Abstinenz-Politik der Czechen, wenn die deutsche Sprache gesetzlich als Staatssprache proklamirt wird. Das ultramontane „Vaterland" erklärt sich gegen Wurmbrands Antrag. Die Fürsten Liechtenstein sind ebenfalls dagegen.

Paris, 20. Januar. Der „Temps" und die „Times" haben in der letzten Zeit verschiedentlich Telegramme über die Stellung Italiens in der Triple-Allianz gebracht. Ich glaube, daß das darin Gesagte insofern Anspruch auf Glaubhaftigkeit hat, als jede der drei Mächte, wenn aggressiv vorgegangen wird, für eigene Rechnung zu handeln hat. Zwischen Italien und Deutschland besteht, wenn mich meine an ausgezeichneter Quelle geschöpften Informationen nicht täuschen, aber ein Bündniß zu gegenseitigem Schutze. Gerade in diesem Verhältniß liegt, so sagte mir mein Gewährsmann, die absolute Bürgschaft für die Friedfertigkeit der beiden Mächte, die in der Entwickelung ihrer finanziellen und ökonomischen Kräfte, in der Konsolidirung ihrer Verfassung nicht gestört sein wollen. Es ist ein neues Manöver der Elsässer, in der französischen Presse die einschlummernde Kriegslust Frankreichs durch die Aussicht zu wecken, sich in einem Rachekampfe Deutschland allein gegenüber zu befinden, ein Manöver, auf das die „Times", die dem französischen Kollegen „über" sein wollte, hineingefallen ist. Ich glaube auf das Bestimmteste versichern zu können, daß Deutschland, wenn es von Frankreich angegriffen würde, Italien als Bundesgenossen zur Seite hätte. Das Haus Savoyen weiß, um welchen Preis es dann kämpft.

Beatrice,

oder:

Das Opfer der Liebe.

Roman von

Max von Weissenthurn.

60

„Ich habe Dir längst verziehen, Henry, ganz und vollständig."

Ich weiß es," erwiderte der Kranke mit mattem Lächeln, „und doch möchte ich Dir Alles erzählen, damit Du wissest, daß, wenn ich gefehlt, ich auch herb gesühnt. Selbst als ich Dir zu Deiner Verlobung Glück wünschte, war mein Entschluß, sie Dir zu rauben, schon gefaßt und ich zerbrach mir den Kopf, um zu ergründen, wie ich es am klügsten anstelle. Damals sagte ich ihr, wie wahnsinnig ich sie liebe; ich wähnte damals, mein Reichthum würde sie, gleich mancher Andern ihres Geschlechts, in Versuchung führen, denn damals warst Du noch arm. Meine früheren Erfahrungen an dem weiblichen Geschlechte hatten mich gelehrt, nicht allzu gut von demselben zu denken — ich weiß nicht, ob mein Haß oder meine Liebe größer war, als sie sich stolz mir zuwandte und mir sagte, Du würdest einen Freund nimmer in ähnlicher Weise verrathen! Ich trachtete, meine Qualen zu verbergen, so gut es gehen wollte — aber Villars — weiß Gott, ich will dem Todten nichts Böses nachsagen — aber er führte mich in Versuchung und ich — ich bin schwach gewesen. Er erzählte mir, wie Bea's Mutter zu einer schottischen Ehe ohne ihr Wissen verleitet worden war und wie leicht eine solche ins Werk zu setzen sei. Von der Stunde an, in welcher ich diese Geschichte vernommen, fand ich weder Rast noch Ruhe; ich wollte um jeden Preis die gleiche Gewalt über Bea erlangen, welche ein anderer — ebenso charakterloser Verräther wie ich — über ihre Mutter zu erringen verstanden hatte. Es bot sich mir allzu rasch Gelegenheit hierzu; Du wurdest an das Krankenlager Deines Oheims beschieden, es räumte dies ein Hinderniß aus dem Weg, dann kam der Brief ihres Bruders, welchen sie in meiner Gegenwart öffnete; entsinnst Du Dich, alter Freund, daß eines Deiner letzten Worte an sie eine Mahnung gewesen war, mir zu vertrauen? Ich erinnerte sie in ihrem Elende an diese Deine Worte. Du weißt wie ich sie nach Dumfife fuhr und dort für ihren Gatten angesehen ward; das kleine Billet, welches sie mir scherzweise schrieb und das so bedeutend zu meinen Gunsten aussagte, hatte sie verfaßt, ohne auch nur eine Ahnung von dessen Tragweite zu haben. Ich wußte — und Villars, mein Kammerdiener, wußte es ebenfalls — daß, als wir den Gasthof in Dumfife verließen, Beatrice meine Frau war, nach schottischem Gesetz, sie aber, das brauche ich Dir wohl kaum erst zu sagen, war ahnungslos wie ein Kind von der Tragweite dessen. was sich ereignet. Als ich sie damals bei der Heimfahrt vor dem Schloßhofe verließ, da drückte ich einen Kuß auf ihre reine Stirne und sprach einige Worte zu ihr, welche sie ebenfalls nicht verstand, aber sie wich instinktiv voll jähen Erschreckens von mir und ich war beschämt und zornig zugleich. Damals sah ich mich gezwungen, abzureisen; der Unfall, welcher mich betroffen, fesselte mich wochenlang an's Krankenlager, während welcher Zeit die Vorbereitungen zu Deiner Vermählung ihren Gang gingen; als ich endlich Villars zu entbehren im Stande war und ihn fortschickte, um nachzusehen, was sich während dieser Zeit zugetragen — war der Hochzeitstag bereits festgesetzt und ich hatte — doch — ich weiß, daß es unnöthig ist, das Uebrige zu wiederholen; — glaube mir, selbst damals hätte ich Geschehenes gerne rückgängig gemacht, wenn es in meinem Können gelegen wäre! Ob ich jemals im Stande sein werde, zu vergessen, mit welchem Grausen Beatrice vor mir zurückwich; — damals habe ich zum ersten Male die ganze Scheußlichkeit dessen einsehen gelernt, was ich gethan!"

Müde und erschöpft sank er in die Kissen zurück, Hugo netzte seine Schläfe mit Wasser, richtete ihn in seinen Armen empor, reichte ihm kräftigende Arznei, all dies mit einer Sorgfalt, wie es eine Frau kaum liebevoller hätte thun können, und als Henry endlich wieder einigermaßen gekräftigt war, lächelte er dem Freunde dankbar zu.

„Es waren dies keine glücklichen Jahre, welche nun folgten; wie hätten sie es auch sein können? Wie hätte das arme junge Ding an der Seite eines Mannes glücklich sein sollen, den sie unmöglich achten konnte? Sie vernachlässigte keine ihrer Pflichten, aber ich weiß, wie sie gelitten; wie oft, wenn sie sich unbeobachtet wähnte, habe ich in ihren Zügen den Ausdruck des Schmerzes, in ihren Augen Thränen gesehen! Niemals — bis zu dem Tage, an welchem Du ihr zuerst zugesprochen, hatte sie mich anders als mit der vernichtendsten Kälte behandelt — und ich konnte mich in ihren Augen nicht rechtfertigen; ich wußte, daß ich noch Aergeres verdiene! Meine arme Bea! Du warst zurückgekehrt, Hugo — Du hattest mir so edel, so großmüthig verziehen und nach einiger Zeit brachtest Du sogar sie dazu, milder von mir zu denken, mir zu verzeihen. Jeden Abend in Easton — o, ich werde ihn, so lange ich athme, nicht vergessen — sagte sie mir, daß sie mir verzeihe, daß sie versuchen wolle, mir eine liebende Gattin zu sein; ich weinte einem Kinde gleich, in dem beseligenden Hoffen, daß — Dank Dir — noch bessere Tage kommen könnten für uns Beide!"

„Armer Freund!"

„Ich hatte es in reichem Maße verdient, unglücklich zu sein; selbst bis dahin war meine Strafe lange nicht groß genug gewesen für mein Vergehen. Ich hatte Villars entlassen, als Bea in Marwell ihren Einzug hielt. Sie war, wie Du weißt, wochenlang krank; bedenke, welche Qual es für mich, der ich sie liebte, war, zu wissen, daß nur ich diese Krankheit hervorgerufen hatte. Als sie sich wohler fühlte, reisten wir ins Ausland und ich hörte lange Zeit hindurch nichts mehr von Villars. Ich hatte ihn reichlich dafür bezahlt, daß er mir in meinen schändlichen Anschlägen hülfreiche Hand geleistet — und er gab das Geld mit vollen Händen aus und vergnügte sich; nach einigen Jahren aber kam er wieder zu mir und forderte Hülfe, mehr als er um dieselbe bat. Mehrmals gab ich ihm größere Geldbeträge, endlich aber, seiner Unverschämtheit müde, versagte ich ihm weiteren Beistand. Da drohte er mir dann, alle näheren Einzelheiten der schmachvollen Geschichte zu veröffentlichen und mich so bloß zu stellen — wie ich es — im Grunde genommen verdient haben würde. Ich war stets ein Feigling, Hugo, und habe mich auch in diesem Falle als solcher erwiesen. Wieder und immer gab ich ihm Geld, große Beträge und — wissend, mit welch feigem Schwächling er es zu thun habe — ward er auch immer unverschämter in seinen Forderungen. Seine Briefe, sein stets Wiedererscheinen vergällten mein ganzes Leben. Ich hoffte, daß Du und selbst Bea vielleicht glauben würdet, die Heirath sei von mir kein vorgefaßter wohlüberlegter Plan gewesen und daß ich selbst nicht gewußt, was ich gethan. Die Drohungen Villars, Alles zu offenbaren, tieben mich aber endlich zur Verzweiflung nnd ich sagte ihm, er möge denn seinen Trumpf ausspielen und Alles offenbaren, man werde ihm doch keinen Glauben schenken. Da meinte er denn, Dir werde man glauben und er wolle schon dafür Sorge tragen, daß Du Alles veröffentlichest. Es war gerade zu jener Zeit, als wir uns nach Easton begaben und Du zufällig erwähntest, Du habest ihn am Gasthofe vorüber gehen sehen; durch Deine Mittheilung errieth ich, daß mein Peiniger mir gefolgt. Spät — im Laufe des gleichen Abends noch, als ich auf dem Altan stand — mich meines neuen ungeahnten Glückes freuend, denn Bea hatte Worte der Liebe und Versöhnung zu mir gesprochen, ging Villars unten auf der Straße vorbei, sah mich und redete mich an; er forderte mich auf, zu ihm hinabzukommen und als ich es that, wiederholte er seine Drohungen; ich aber, fürchtend, mein neugewonnenes Glück könne durch seine teuflischen Machinationen zerstört werden, kam mit ihm überein, am folgenden Morgen an den Felsklippen des Strandes mit ihm zusammenzutreffen."

„Henry, halte ein," bat Hugo, die völlige Erschöpfung des Kranken erkennend, „Du wirst mir das Weitere ein anderes Mal erzählen."

„Vielleicht giebt es für mich kein anderes Mal," erwiderte der Freiherr ernst, „das Beste, was ich thun kann, ist, wenn ich sterbe und ihr auf diese Weise die Freiheit wieder gebe; möge der Himmel diesen natürlichen Abschluß herbeiführen. Laß mich jetzt weiter sprechen, wenn Du Alles weißt — dann will ich ruhen. Du weißt noch, wie wir uns an jenem Morgen zusammen auf den Weg machten, wie Bea uns vom Balkon nachblickte, wie, während wir zusammen fürbaß schritten, ich mich bemühte, Dir zu danken für Alles, was Du uns gethan."

„Ich habe Dich wohl nie," fuhr Sir Henry fort, „so lieb gehabt, als in jener Stunde, Hugo! Selbst in unserer Knabenzeit, als uns doch schon das herzlichste Freundschaftsband vereinte, warst Du mir nicht so theuer, und ich sah Dir, an die Klippen gelehnt, lange Zeit nach, Villar's Kommen erwartend. Als er endlich kam, sah ich alsbald, daß er beabsichtige,

Börsen-Bericht.

Stettin 19 Januar. Wetter trübe. Temp + 4° R Barom 28" 9"'. Wind W.

Weizen fest per 1000 Klgr. loko 165—180 bez., per April-Mai 178,5 bez., per Mai-Juni 180,5 B., 180 G per Juni-Juli 181,25—182,5—182 bez., per Juli-August 183—183,5 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. inl. 131—142 bez., per April-Mai 143,5—144 bez., per Mai-Juni 144—145 bez., per Juni-Juli 145—145,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Märk. 132—138 feine Brau- 143 166 bez., Futter 124—130 bez.

[illegible] 100 Klgr. loko ohne Faß be[z.] 72249 76530 7?5,5 B., per April-Mai 65,5 B., per September-October 63,5 B.

Spiritus behauptet per 10 000 Liter % loko ohne Faß 47,5 bez., per Januar 48,2 B. u. G., per April-Mai 48,9 bez., per Mai-Juni 49,6 B. u. G., per Juni-Juli 50,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 9,50 tr. bez., alte Uf. 9,9 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 175—181, Roggen 148—151, geringer 140—147, Gerste 136—146, Hafer 137—150, Kartoffeln 36—45, Heu 2,50—3, Stroh 27—30.

Stettin, den 19. Januar 1884.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 24. d. M., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung:

Oeffentliche Sitzung.

Neuwahl des zweiten Bürgermeisters. — Berichte über die Prüfung des Kämmerei-Kassen-Revisions-Protokolls vom 18. v. Mts. und über die Revision der Jahresrechnungen des Berkhoff Stifts, des Sanne-Stolle-Stifts und des Schwenn-Stifts pro 1882—83 — Wahl je eines Mitgliedes der 8., 18 und 27. Armen-Kommission. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei dem Grundstück Pommerensdorferstraße Nr. 18 — Cap cheri — Nachbewilligung von 30 M Reisekosten der Oekonomie-Deputation pro 1883—84 — Vorschläge des Büreaus für eine eventuell zu ernennende Wahl-Kommission. — Mittheilung in der Beschwerde-Angelegenheit, betreffend die Beleuchtung der Alt-Dammer Straße.

Dr. Scharlau.

impertinent zu sein und beschloß, endlich Festigkeit an den Tag zu legen. Ich hatte einen ziemlich hohen Geldbetrag bei mir, mit dem ich mich jedoch ein- für allemal loszukaufen beschloß. Er war von unbeschreiblich herausforderntem Benehmen und erklärte sofort, daß er fest entschlossen sei, mit Dir zu sprechen und Dir Alles zu offenbaren — doch selbst seine höhnische, unverschämte Art war keine hinreichende Entschuldigung für meinen maßlosen Zorn. Ich wendete mich endlich ihm zu und hob den Stock — Deinen Stock — alter Freund, den ich mir als Andenken von Dir erbeten hatte. Ich schlug ihn mit demselben; er sank sofort zu Boden; der dicke Knauf hatte seine Schädeldecke getroffen, er sprach nicht mehr, regte sich kaum — ich hatte ihn zur Stelle getödtet!"

Sir Henry bedeckte das Antlitz mit den Händen, Schweißtropfen perlten auf seiner Stirne, Hugo war kaum weniger erregt als er und konnte nur mit Mühe die wenigen Trostesworte aussprechen, die sagen zu müssen er sich aus Menschlichkeit verpflichtet fühlte. Eine längere Pause entstand, bis der Freiherr sich wieder im Stande fühlte, den Faden seiner Erzählung aufzunehmen.

„Weiß Gott, ich hatte nicht die Absicht, ihn zu verletzen," fuhr er fort, „und als ich ihn so regungslos zu meinen Füßen liegen sah, glaubte ich nichts Anderes, als er sei ohnmächtig. Ich kniete an seiner Seite nieder und that mein Möglichstes, um ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen, natürlich ohne Erfolg! Dann, als mir endlich klar ward, was geschehen sei — daß ich zum Mörder geworden — da glaubte ich, ich müßte wahnsinnig werden. Ich dachte nur an Eines — an die Flucht — und da war es, als ein entsetzlicher Plan mir in den Sinn kam. Wenn ich ihn hinreichend entstellen könnte! Oh Hugo — Hugo!" Der Freiherr stöhnte laut in der Rückerinnerung jener qualvollen Stunden.

„Du weißt, wie vollständig mein Plan gelang," fuhr Sir Henry fort. „Ich entkleidete ihn seines Rockes und zog ihm den meinen an; daß die Beinkleider ung die Weste, welche er trug, einst mein gewesen, erkannte ich auf den ersten Blick. Ich steckte meinen Siegelring an seinen Finger und Alles, was ich in meinen Taschen trug und entbehren konnte, steckte ich in die seinen, dann ließ ich ihn liegen und entfernte mich. Es kam mir gar nicht in den Sinn, daß man seinen Tod hier anders als zufällig hätte ansehen können und that Alles mit einer Ruhe, über welche ich jetzt selbst staune. Ich hatte einen bedeutenden Geldbetrag bei mir, die Abfindungssumme, welche ich dem Todten bestimmt hatte, damit war für meine nächste Zukunft eine bedeutende Schwierigkeit behoben. Daß ich fliehen müsse, stand fest und so begab ich mich denn zu der nächsten Eisenbahnstation, die Tasche mit mir nehmend, welche Villars getragen hatte; ich löste eine Fahrkarte dritter Klasse nach London, wo ich spät Abends ankam. Entsinnst Du Dich noch des Sturmes, welcher damals wüthete? — Am nächsten Morgen bestand meine erste Aufgabe darin, mich entsprechend zu verwandeln; es ist dies, wenn man die nöthigen Mittel zu Gebote hat, nicht schwer. Ich miethete ein Zimmer in einem entlegenen Stadttheil, den ich früher kaum jemals besucht, und verweilte dort längere Zeit, da ich erkrankte. Eigenthümlicherweise kam es mir gar nie in den Sinn, daß ich verfolgt werden könne; ich wußte, daß der arme Teufel, dessen Namen ich angenommen, nicht vermißt werden würde und war überzeugt, daß man seine Leiche für die meine halte. Eines Tages, als ich wieder hinreichend genesen war, um für irgend etwas Interesse an den Tag zu legen, griff ich nach einer Zeitung und sah zu meinem unbeschreiblichen Entsetzen, welchen bedauerlichen Irrthum man begangen!"

Der Freiherr hatte die letzten Worte schon so leise und kraftlos gesprochen, daß Hugo sie nur verstehen konnte, indem er sich tief zu ihm niederbeugte; er bat dringlichst, der Kranke möge in seinem Berichte innehalten, und durch die ihn übermannende Schwäche genöthigt, willfahrte Sir Henry der Bitte des Freundes.

26. Kapitel.

„Als ich las, daß man Dich des Mordes beschuldigt und verhaftet habe," fuhr Sir Henry nach längerer Pause fort, „da ward mir zum ersten Mal klar, welch' elender Feigling ich gewesen; im ersten Moment wollte ich mich sofort der Behörde stellen. Doch es gebrach mir an Muth. Gott allein weiß, was ich in jenen Tagen gelitten habe, St. John, Dich im Kerker zu wissen! Du kannst kaum Herberes erduldet haben als ich, denn Dir war wenigstens das Bewußtsein der Schuld, war die Reue erspart. Wieder und wieder durchlebte ich jene qualvollen Stunden der Einsamkeit an der Felsenklippe, vor mir die Leiche des Gemordeten; mehr als einmal war ich nahe daran, Gift zu nehmen, aber auch davon hielt mich meine Feigheit zurück. Als endlich Dein Prozeß anfing, begab ich mich nach Erminster; noch hatte ich keinen positiven Plan gefaßt über das, was ich zu thun beabsichtigte; nur so viel stand fest, bekennen wollte ich Alles, im Falle man Dich verurtheilte."

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 4. Klasse 169. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 19. Januar.
Gewinne unter 300 Mark.
Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark.
(Ohne Garantie.)

53 164 67 84 227 71 443 508 705 (300) 832 63 90 92 990
1091 109 86 91 (300) 215 315 72 536 92 666 96 726 98 874 908
2110 71 98 212 (300) 99 322 448 61 71 (300) 507 19 22 83 611 43 97 707 19 26 37 (300) 808 84 (300) 915 82 92
3041 151 83 91 97 204 429 (300) 82 96 603 728 846 964 79 97
4055 130 39 50 247 487 564 627 29 90 835 61 66 75 907 11 (300)
5016 45 51 77 98 221 64 321 22 34 40 63 96 400 50 79 546 47 48 (300) 640 45 717 66 94 899 989
6039 145 69 289 416 31 33 52 533 713 855 87 959
7023 39 80 101 (300) 16 35 69 235 388 94 435 521 60 92 663 99 776 85 808 78 955
8017 60 147 53 321 (300) 75 (300) 489 97 597 621 76 712 97 811 34 (300) 94 947
9019 22 85 101 227 85 316 38 409 92 504 14 619 28 36 50 76 92 701 850 (300) 71 930 69
10103 52 98 262 92 404 33 546 49 54 625 740 92 804 33 915
11025 48 202 43 49 (300) 90 (300) 307 28 57 542 47 97 604 57 73 (300) 78 783 804 14 20 936 47
12036 170 94 248 338 56 436 578 (300) 762 82 838 87 96 912 27 79
13002 45 60 73 320 432 (300) 55 511 26 39 85 654 55 721 72 88 811 (300) 17 23 69 78 919 70 75 94 (300)
14094 100 17 57 211 60 306 420 42 505 52 636 72 708 842 918 21 24 36 49
15012 126 54 478 86 518 19 89 94 613 15 53 81 881 934
16118 242 327 87 497 599 601 52 740 77 (300) 95 822 23 30 83 92 935 52 91
17000 23 (300) 29 99 216 376 77 84 (300) 409 (300) 516 29 51 642 96 99 723 810 28 54 925
18027 172 405 23 31 94 571 (300) 78 (300) 640 41 69 (300) 748 93 857 908 (300)
19015 (300) 50 (300) 66 111 83 397 465 (300) 87 93 547 51 635 93 (300) 799 820 45 979
20024 43 76 154 56 71 206 18 55 84 408 15 59 513 41 682
21075 114 80 227 34 93 320 90 508 604 25 42 705 45 65 91 912 50 55 59
22040 110 53 80 282 327 59 426 72 90 553 601 785 88 839 97 939 67 72
23025 198 236 49 35 89 385 718 886 947
24021 160 258 309 45 400 42 62 86 524 687 713 (300) 33 37 842 53 905 43
25003 171 82 224 61 335 43 415 19 25 91 542 43 61 90 650 53 55 97 742 (300) 45 (300) 855 (300) 919
26079 105 29 86 (300) 328 34 (300) 93 545 674 744 811 23 41 70 933 86
27038 67 158 95 228 46 94 487 558 72 89 92 720 46 88 842 71 83 961
28055 87 228 69 324 46 65 73 502 15 46 611 63 65 77 907 27
29104 68 97 202 12 29 (300) 312 84 443 48 80 515 32 631 72 92 723 806 90 929 64 67
30156 71 94 (300) 219 470 522 86 90 92 648 70 92 93 737 42 800 61 905 79
31013 50 51 85 103 (300) 54 264 303 70 79 408 39 (300) 543 73 645 54 750 831 918 39 (300) 77 89
32066 129 51 91 (300) 313 525 28 79 88 97 646 93 987
33027 46 94 210 40 59 79 540 642 92 706 43 47 843 74 77
34004 46 144 302 52 (300) 71 77 480 573 687 825 947
35083 171 81 205 443 621 29 805 901 (300) 3 11 38 74
36153 252 87 360 422 70 81 660 88 714 817 19 913
37129 68 347 99 412 20 26 34 78 87 99 508 87 665 70 97 705 32 800 53 65 903 9 20 33 52 99
38048 54 74 110 25 96 233 350 56 (300) 61 93 427 46 (300) 81 500 55 608 80 809
39004 77 181 321 82 480 89 709 37 48 65 75 809 19 65 (300) 92 938 46
40043 62 109 19 84 282 338 53 459 556 75 642 72 717 70 73 800 30 970 73 75
41038 (300) 42 65 104 79 96 251 87 330 83 89 (300) 447 72 516 (300) 46 52 72 650 97 711 841 52 68 943 65
42012 33 99 134 433 524 43 62 66 78 633 45 779 835 972
43067 (300) 88 134 66 295 346 491 505 17 34 90 659 748 54 813 18 23 925 31
44006 38 40 266 79 97 318 23 39 67 412 75 76 (300) 616 90 776 827 913 78 91
45096 250 308 22 51 463 79 524 49 52 64 93 638 56 90 92 793 847 964 88
46195 245 82 (300) 310 43 49 539 47 69 644 49 66 91 789 874 87 920 50 51
47007 (300) 59 76 102 28 86 262 80 88 430 50 566 87 668 71 712 14 15 31 56 78 819 70 88 (300) 902 81

48101 97 272 352 418 89 511 49 81 631 79 733 92 807 20 84
49025 161 91 327 (300) 417 20 63 94 (300) 578 647 97 701 71 830 916 24 34 42 66 71
50018 94 161 72 223 29 424 46 53 (300) 80 517 21 605 766 833 40 (300) 64 85 99
51199 205 45 495 516 37 51 85 643 57 (300) 66 851 66 71 79 90 904 72
52027 79 128 93 227 38 55 377 458 578 762
53017 37 56 86 111 56 214 20 34 342 457 520 23 36 (300) 627 32 35 88 97 757 969 82 91
54081 116 20 42 79 319 20 407 42 69 73 515 16 88 93 94 96 698 (300) 704 862 (300) 67 (300) 87 922
55100 526 623 40 45 799 (300) 882 91 (300) 98 933 36 64
56010 41 88 119 232 315 64 408 25 94 850 78
57004 58 71 100 38 46 76 250 97 317 25 50 59 73 511 81 663 790 810 88 964
58082 102 55 208 15 51 395 509 10 35 95 611 76 711 811 29 40 51 981
59020 105 30 49 259 74 315 36 401 57 508 9 17 22 46 78 90 655 97 719 20 29 51 851 67 924 25 50 59
60060 91 (300) 173 221 50 95 318 25 41 65 439 42 90 538 60 608 706 59 806 34 42 54 912 16
61067 104 43 78 241 391 406 (300) 524 629 (300) 91 93 804 29 35 73 948
62066 102 27 208 11 347 50 421 (300) 81 529 57 600 747 (300) 804 43 72 74 900 16
63022 57 245 426 37 85 538 652 53 717 19 68 970 93 96
64008 10 187 241 (300) 53 64 81 338 50 84 92 403 569 680 719 92 871 81 924 74
65029 138 48 84 236 75 (300) 94 312 580 97 605 11 64 769 (300) 78 83 883 901 23
66059 61 151 223 75 341 437 (300) 56 72 512 85 646 78 (300)
67035 (300) 43 151 83 285 318 64 94 490 513 26 53 (300) 678 92 734 45 48 96 802 85 913 65
68110 45 94 399 417 21 (300) 505 612 28 46 68 713 73 912 40
69054 93 (300) 157 204 94 324 91 641 709 78 837 92
70005 (300) 14 43 66 114 200 3 23 24 309 38 453 65 80 532 54 86 93 96 749 967 93
71016 43 120 407 12 35 59 84 89 544 629 758 (300) 931 81 (300)
72087 (300) 121 73 75 81 222 45 76 316 440 71 79 80 517 60 68 626 708 32 39 46 57 85 871 84 907 26 49
73035 50 81 89 98 135 61 77 81 (300) 233 60 66 (300) 83 87 349 57 62 448 88 538 653 653 99 727 69 856 (300) 75 77 64 906 24
74008 (300) 47 146 74 95 219 99 346 406 586 668 747 93 832 921 26
75027 (300) 104 65 265 368 78 427 519 22 85 674 75 801 77 81 928 40
76027 109 67 91 255 74 86 321 80 400 92 599 606 42 792 810 19 919
77054 72 79 86 101 23 208 23 27 87 357 84 437 72 97 645 764 813 39 924 77 86
78010 41 166 76 240 383 96 420 (300) 16 666 98 722 67 78 (300) 869 77 88 921 46 71
79007 54 175 (300) 224 83 383 512 47 735 62 868
80093 167 75 221 35 49 (300) 300 58 88 435 57 681 705 43 819 27 38 41 86 88 930 (300) 32 (300) 42 (300) 52 77
81083 283 92 301 441 574 86 624 64 90 718 37 60 82 813 (300) 915 30
82018 33 63 75 99 171 73 226 28 40 51 84 306 22 34 56 69 425 68 604 26 44 69 98 707 69 817 42 68 915 49 72 (300)
83086 101 (300) 33 56 231 372 418 30 48 59 60 502 6 91 716 53 71 823 32 63 989
84020 65 95 102 5 10 37 91 246 415 65 (300) 70 85 90 540 49 69 659 755 80 86 986
85068 124 91 201 24 39 (300) 85 325 47 59 574 75 88 770 80 95 863 903 25
86012 117 70 214 (300) 92 357 44 66 532 99 615 77 78 701 879 (300)
87036 49 57 (300) 102 30 63 79 95 322 49 53 419 47 512 14 90 616 28 717 50 79 89 807 90 943 (300) 49 79
88082 93 131 50 62 220 35 324 83 89 410 45 (300) 59 506 61 77 631 52 53 80 740 841 (300) 948 70
89097 102 47 76 235 87 (300) 408 (300) 83 519 28 (300) 60 695 (300) 713 832 61 67 80 919 92
90002 5 8 64 68 106 24 (300) 38 (300) 60 202 8 17 21 24 26 31 64 345 63 88 418 24 513 94 647 798 605 901 26 89
91019 70 127 36 92 206 63 86 484 519 45 748 61 811 981 84
92012 40 74 94 107 314 45 63 96 539 58 606 17 (300) 22 26 63 81 86 87 725 906 62
93006 19 (300) 23 (300) 60 98 (300) 121 (300) 285 338 67 94 401 (300) 60 92 523 633 (300) 52 81 (300) 93 754 64 66 84 92 829 (300) 71 928 (300) 97
94111 51 73 (300) 96 397 534 94 603 99 759 814 951 65 92